

Die Zahl der Schulverweigerer steigt

Die Anfragen bei der zuständigen Fachstelle erreichen einen neuen Höchststand. Auch die Zahl der Bußgelder, die wegen des Schwänzens verhängt werden, steigt. Auf professionelle Therapien müssen Betroffene oft lange warten.

VON JÖRG JANSSEN

Es war im Februar, als Tim* (13) sich in seinem Bett zusammenrollte und entschied, nie mehr zur Schule zu gehen. In den Monaten zuvor hatte der Gymnasiast immer häufiger über Kopf- und Bauchschmerzen geklagt. Seine Eltern schrieben eine Entschuldigung nach der anderen, schoben Tims Schul-Unlust auf seine häufigen Erkältungen und sein Asthma. Doch dann eskalierte die Situation, die Eltern waren mal sauer, mal verzweifelt, Gespräche fruchteten nicht, Vereinbarungen hielt der Siebtklässler nicht ein und seine Mitschüler fingen an ihn zu mobben. Tenor: „Kommt, wann er will und darf auch noch die Klausuren nachschreiben.“

Inzwischen geht Tim wieder zur Schule. Nach einer erfolgreichen Therapie in der Kindertagesklinik für Psychosomatik am Evangelischen Fachkrankenhaus (EVK). Die ist seit rund 30 Jahren auf das Thema Schulvermeidung spezialisiert. „Der Junge verweigerte den Schulbesuch nicht, weil er cool sein wollte oder ihm das Lernen egal war, sondern weil er massive Ängste vor der Schule hatte“, sagt Klinik-Leiterin Irina Stöcklin. Die Wartelisten für einen Platz in einer der beiden Therapiegruppen (jeweils acht Teilnehmer) sind lang. „Wir nehmen in den letzten zehn Jahren einen Zuwachs wahr und werden häufiger in Anspruch genommen“, sagt Stöcklin, die sich mit ihrem Team um die be-

sonders schweren Fälle kümmert.

Dass immer mehr Kinder die Schule schwänzen oder sich ihr komplett verweigern, lässt sich auch jenseits klinischer Therapien belegen. So erwartet die Fachstelle Schulverweigerung des Rather Modells (s. Info) bis zum Jahresende mehr als 200 Beratungsanfragen. „Ende November lagen wir bereits bei 190, ein Höchststand“, sagt Sozialpädagogin Catja Plätzer. Zum Vergleich: Im vergangenen Jahr lag die Zahl bei 140. Beratungsbedarf gibt es an allen Schulformen. Das zeigt Plätzers Statistik. „Rund 40 Anfragen kommen in diesem Jahr von Grundschulen, das hat uns erstaunt“, sagt Peter Zerfaß, Vorsitzender des Vereins Rather Modell und Rektor der Alfred-Herrhausen-Förderschule. Ein weiterer Indikator für die Zunahme des Problems sind die gegen Eltern und Schüler verhängten Bußgelder (bis maximal 1000 Euro), mit denen die Behörden das Schwänzen ahnden. 180 Mal mussten im Jahr 2015 die Eltern von Düsseldorfer Grund-, Haupt- und Förderschülern zahlen. In diesem Jahr gab es bis November bereits 190 Verfahren. Die Daten für Gymnasien, Real- und Gesamtschulen erhebt die Bezirksregierung. „Wir differenzieren nicht nach Städten, sondern können nur Zahlen für den Regierungsbezirk benennen“, sagt eine Sprecherin. Diese sind allerdings alarmierend. So stieg die Zahl der Verfahren von 1091 (2009) über 1518 (2013) auf 2500 (2016).

Die Gründe für die steigende Unlust auf Schule sind vielfältig. „Den typischen Schwänzer gibt es nicht“, sagt Klaus Peter Vogel, Leiter der Hauptschule an der Bernburger Straße. „Probleme im Elternhaus, Versagensängste, dauerhaft schlechte Noten, Stress mit Gleichaltrigen bis hin zum Mobbing – all das kann der Auslöser sein“, sagt der Pädagoge. Eine wichtige Rolle spielen die digitalen Unterhaltungsmedien. „Früher hätte man nur ein Buch lesen oder ein langweiliges TV-Programm anschauen können, heute locken PC, Tablet und Smartphone mit Spielen und einer Art virtuellen Parallelwelt“, sagt Vogel. Auch Therapeutin Irina Stöcklin spricht hier von einem „besonderen Risikofaktor“

Drei Standorte für schwierige Fälle

Projekt In dem nach seinem Gründungsstadtteil benannten „Rather Modell“ arbeiten Jugendamt, Schulamt und Jugendhilfeträger zusammen. Inzwischen gibt es drei Standorte, an denen bis zu 75 Jugendliche außerhalb einer klassischen Schule unterrichtet und auf einen Beruf vorbereitet werden. **Erfolge** Zwischen 20 und 25 Prozent erreichen dort einen Hauptschulabschluss, weitere 40 Prozent einen Förderschulabschluss. Rund 80 Prozent der Angemeldeten erscheinen täglich.



Ein Modell für alle Schulformen

joerg.janssen@rheinische-post.de

Die steigende Zahl der Schulverweigerer ruft nach raschen Konsequenzen. Vor allem zwei Punkte lassen aufhorchen. Immer mehr Grundschüler bleiben der Schule unerlaubt fern. Hier sollte das vorbildliche „Rather Modell“ rasch eine Erweiterung er-

fahren. Denn die Experten sind sich einig: Bleibt ein Pubertierender erst einmal drei Monate am Stück von der Schule weg oder haut gleich wieder ab, nachdem ihn morgens Ordnungsdienstkräfte in die Schule begleitet haben, kann es für eine vollständige Rückkehr in die Normalität bereits zu spät sein. Unverständlich ist auch, dass bislang nur Haupt- und Förderschulen sowie eine Gesamtschule an diesem Vorzeigeprojekt teilnehmen. Das Problem gibt

es an allen Schulformen. Doch der Versuch, das Modell auf Real- und alle weiteren Gesamtschulen auszuweiten, scheiterte vorerst daran, dass die in Frage kommenden Schulen wegen knapper Personalausstattung die Entsendung eines Pädagogen ablehnten. Mindestens so wichtig: mehr Plätze bei ambulanten und (teil-)stationären Therapeuten. Monatelange Wartelisten überfordern viele Eltern und Kinder.

